Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 22 (1912)

Heft: 12

Artikel: Chemische Bestandteile unserer Nahrung und unseres Blutes [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Böcklen, Fr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 12. 22. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Dezember 1912.

Inhalt: Chemische Bestandteile unserer Nahrung und unseres Blutes (Fortsetzung und Schluß). — Licht, ein Beitrag zur Wohnungshygiene (Fortsetzung und Schluß). — Moderne Ernährung und Zahnverderbnis (Fortsetzung und Schluß). — Korrespondenzen und Heilungen: Knochenfraß; Kiefer- und Wangenkrebs; Lungenleiden; Gebärmutterentzündung; Krampfadergeschwüre; Bleichsucht. — Für die Jugend. — General-Versammlung.

Chemische Bestandteile unserer Nahrung und unseres Blutes.

(Fortsetzung und Schluß).

Es begreift sich hieraus, wie ohne Berücksichtigung dieses Umstandes die Schulmedizin bei der Behandlung von Nervenleiden mit ihren abtötenden Mitteln, wie Morphium, Cocain, Clorhydrat, Brom, Trional, Veronal 2c. 2c. keine dauernden Erfolge erzielen konnte, da vor allen Dingen für den Verbrauch des Nervenmaterials, infolge seiner Verbrennung durch den Sauerstoff des Blutes Ersatz geschafft werden muß.

Wie eigentümlich nehmen sich dem gegenüber die Maßnahmen derjenigen Therapeuten aus, welche mit ihren Arzneigiften glauben, Störungen im Nervenstoffwechsel dadurch zu beseitigen, daß sie durch Abtötung der elektrischen Erregbarkeit im Nerven jede Funktionsäußerung derselben — also nicht allein den Schmerz — unterdrücken. Denn durch Unterdrückung eines Symptoms wird die Krankheitsursache noch lange nicht beseitigt. Deshalb gehen unsere therapeutischen Bestrebungen dahin, den Verlust an Salzen und Mineralien im Organismus durch Hinzufügen derselben zur Nahrung wieder auszugleichen und auf diese Weise ein kraftvolles und gesundes Blut zu erzeugen. (System Sauter, Eleltro-Homöopathie.)

In von Wundt angestellten Versuchen wurde bei einer genügenden, aber vollkommen kochsalzfreien Nahrung bis zum 5. Tage immer Chlornatrium ausgeschieden, seine tägliche Menge nahm aber fortwährend ab, erst rasch, dann langsamer. Vom Abend des 3. Tages an wurde der Harn eiweißhaltig. Auch O. Schultzen beobachtete bei einem verhungernden Mädchen neben fehlendem Chlor Eiweißharn, mit welchen Befunden auch an Hunden angestellte Beobachtungen übereinstimmen. Wenn im obigen Falle schon am 3. Tage durch den Harn Eiweiß ausgeschieden wurde, so ist dies ein deutlicher Beweis, daß nur mangelhafter Salzgehalt im Blute die Ursache dieser pathologischen Erscheinung sein konnte.

Herrscht nun in der Blutflüssigkeit ein Mangel von Natronsalzen, und sind ferner die Gefäßwandungen an Kalisalzen verarmt, so können durch Niederschlag von Kalksalzen, Verhärtungen der Gewebe, besonders Verknöcherung (Arteriosklerose, Artheromatose) der Schlagadern hieraus resultieren. Die Erklärung dafür ist sehr

einfach: durch Wasseraufnahme bildet sich aus dem im venösen Blute vorhandenen Harnstoff kohlensaures Ammoniak, welches eine Wechselzersetzung eingeht mit den phosphorsauren Kalksalzen, die sowohl aus der Nahrung, als aus den Lymphgefäßen der Knochen, dem Blute zugeführt werden; infolge dessen kann sich phosphorsaures Ammoniak und kohlensaurer Kalk bilden, welch letzterer in Form eines Niederschlages die Gewebe verhärtet.

Gegenüber den vielfach laut gewordenen Zweifeln, ob denn auch wirklich Mineralstoffe ins Blut gelangen und in organische Verbindungen übergeführt werden, müssen wir folgende chemische Tatsachen als grundlegend ein für allemal festhalten.

Durch die Tätigkeit der Leber wird der Blutleim in seine Komponenten, das Leimweiß (Leusin) 5 CH_2, CO_2, NH_3, und das Leimsüß (Glykokoll) CH_2, CO_2, NH_3 zerlegt, beides also, wie die Formel zeigt, Kohlenwasserstoffe in Verbindung mit Kohlensäure und Ammoniak. Das Leimsüß (Glykokoll), welches in den Gallensäuren vorhanden ist, hat die Fähigkeit, vermöge seines Gehaltes an Kohlensäure, basische Stoffe, wie Natron, Kali, Kalk, Magnesia ꝛc., und ferner vermöge seines Gehaltes an Ammoniak, auch Säuren, folglich auch zugleich beides, nämlich Salze zu binden. Sind die Mineralstoffe einmal so organisch gebunden, so gelangen sie auf gleiche Weise, wie oben geschildert, mit den Eiweißspaltstoffen in die Chylus- oder Lymphgefäße des Darmes und von hier in den sogenannten Milchbrustgang, der seinen Inhalt alsdann wieder dem Blute beimengt.

Um den hartnäckigen Zweiflern zu begegnen — daß ja die Mineralien, weil in Wasser größtenteils unlöslich, vom Körper nicht assimiliert werden könnten, anorganische Verbindungen in organische überzuführen, wäre nur den Pflanzen möglich — mußte ich dies durch obige Ausführung widerlegen. Wenn man sich streng an diese Ansicht hielte, so müßte man ja Fleisch, Kartoffeln, Brot, Gemüse ꝛc., weil im Wasser unlöslich, auch als unverdaulich bezeichnen, was doch gewiß heutzutage keinem vernünftigen Menschen einfallen wird; daß es gelingt, durch Zuführung physiologischer Mineralstoffe anormale Körpersäfte und vor allen Dingen gesundes Blut zu erzeugen, ist bei mir zur festen Ueberzeugung geworden, seitdem ich in meiner Praxis mit großem Erfolge die Sauter'schen Präparate anwende, welche das glückliche Resultat seiner einfachen und genialen Theorie der Lebenschemie sind.

Die mineralischen Salze und das Kochsalz können vom lebenden menschlichen und tierischen Organismus nicht nur eben so leicht, sondern noch viel besser aufgenommen werden, als es bei der unentwickelteren Pflanze geschieht, sonst würde es ganz unnötig sein, vor den mineralischen Giften, Arsenik, Quecksilber, Blei, Jod ꝛc. zu warnen, wenn sie der menschliche Organismus nicht auch aufnehmen und dadurch geschädigt werden könnte.

Nährsalze aus Pflanzen hergestellt, wie manche Zweifler fordern, gibt es nicht. Sie könnten vielleicht mit enormen Kosten aus der Asche der Pflanzen gezogen und zusammengestellt werden, dann würden es aber dieselben mineralischen Salze sein. Extrakte aus nährsalzreichen Pflanzen können keinen Anspruch auf zuverlässige Mischungsverhältnisse machen und sind für ihre viel geringere Wirksamkeit viel zu teuer herzustellen. Das Rationellste bleiben gute aufnahmefähige, blutbereitende Mineralsalze, so wie dieselben der Körper nach den Grundprinzipien der physiologischen Chemie fordert. (System Sauter, Combinationssystem). Alle unsere in Kulturländern gezogenen Nährpflanzen sind fast ausnahmslos an bestimmten

allerwichtigsten Salzen verarmt. Solche Pflanzen können die modernen, gerade deshalb überhandnehmenden Erkrankungen und Degenerationen auch durch ihre Extrakte nicht verhüten.

Dadurch also, daß der Harnstoff diejenigen mineralischen Substanzen, welche in den Organen an seine Ursprungssubstanz — das Leimsüß — gebunden waren, in chemischer Bindung mit sich nimmt, verlieren wir fortwährend etwas von unserer Körpersubstanz, welcher Verlust durch das stetig neu hinzuströmende Blut gedeckt werden soll. Wenn nun täglich zirka 24 Gramm verbrannte Mineralstoffe durch die Nierentätigkeit zur Ausscheidung gelangen, so müßten dieselben mittels der Nahrung dem Blute wieder zugeführt werden. Da aber unsere Nährstoffe — infolge falscher Düngung — nicht Ersatz für die zur Ausscheidung gelangten Substanzen enthalten, so muß eine Veränderung der Säfte und eine chemische Umsetzung der gesamten Leibessubstanz hieraus folgen.

Unser Organismus sucht sich nun zwar in seinem Selbsterhaltungsstreben unter Hin- und Herlavieren den unzureichenden Gehalt der Nährmittel an den zu normaler Blutneubildung erforderlichen Substanzen, durch verminderte Kraftleistungen anzupassen (Ausruhen, Zubettliegen, Urlaub, Erholungsreisen), (vielfach ohne Erfolg, d. Verf.), aber im Laufe der Jahre stellt sich heraus, daß es mit unserem Wohlbefinden schief steht. Das nennt man dann ein chronisches Leiden und versteht darunter für gewöhnlich einen unheilbaren Zustand. Aber er ist es bloß nach den meisten bis heute üblichen sog. Heilmethoden. Durch die richtigen blutverbessernden Substanzen läßt sich sehr wohl das ordnungsmäßige Gleichgewicht wieder herstellen.

Die sachgemäße Behandlung durch einen tüchtigen Praktiker, mit der vorzüglich wirkenden, rationellen und segensreichen Sauter'schen kombinierten homöopathischen Heilmethode, kann Hilfe und Wandel schaffen. Die kompliziertesten und gefährlichsten Krankheiten, welche oft jeder anderen Behandlung Trotz bieten, können bekämpft werden, das haben die langjährigen Erfahrungen am Krankenbette zur Genüge gelehrt.

Fr. Böklen, Sauter'scher Homöopath,
Schöneberg-Berlin, Hauptstraße 99/II.

Licht

Ein Beitrag zur Wohnungshygiene

Von Dr. med. **M. Jaeger-Hall.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Und aus meiner Praxis kann ich verraten, daß im Frühjahr nach des Winters trüben, lichtschwachen Tagen und seinen langen Nächten gerade die Blutbildungsstörungen (Bleichsucht und Blutarmut in verschiedener Form und englische Krankheit), besonders beim wachsenden Geschlecht, und bei den Nervösen die gedrückten Gemütszustände vorherrschen.

Das ist das eine. Dazu kommt als zweites das folgende: All das „Bakteriengesindel", gegen das zur Zeit der ganze Gesetzesapparat mobil gemacht wird, ganz besonders das Heer der unheimlichen Tuberkelbazillen, gehört nicht bloß zum lichtscheuen Gesindel, sondern stirbt meist in ganz kurzer Zeit am Sonnenlicht und verkriecht sich deshalb dorthin und gedeiht da am üppigsten, wo kein Licht hinkommt. Das ist in den letzten Jahren vielfach wissenschaftlich erörtert und erwiesen worden.

So hat man z. B. gefunden, daß ein Gramm Straßenstaub in Paris ungefähr 130 000 Bakterien enthielt; ein Gramm Staub aus einem sonnenlosen Wohnzimmer ebenda 1¼ Millionen!